

# ASTA ZEITUNG

U N I F R A N K F U R T - H E R B S T 2 0 2 1



**asta** 

**100 Jahre**  
**Antifaschismus** 



Hrsg. ASTA der Universität Frankfurt am Main

V. i. S. d. P. ASTA-Vorstand:  
Melissa Dutz  
Kyra Beninga  
Nils Zumkley  
Pia Troßbach  
Sebastian Heidrich  
Mathias Ochs

Anschrift Mertonstr. 26-28,  
60325 Frankfurt a. M.

Web [www.asta-frankfurt.de](http://www.asta-frankfurt.de)

Mail [info@asta-frankfurt.de](mailto:info@asta-frankfurt.de)

Redaktion ASTA-Zeitungsreferat:  
Malte Tübbecke  
Finn Gölitzer  
Alexander Toumanides

Korrektorat [lektorat-pilcrow.de](http://lektorat-pilcrow.de)

eMail [zeitung@asta-frankfurt.de](mailto:zeitung@asta-frankfurt.de)

Gestaltung [gegenfeuer.net](http://gegenfeuer.net)

Druck Bechtle Verlag & Druck

Auflage 46 839

Jahrgang 2021

Die Inhalte der Artikel spiegeln nicht  
zwangsläufig die Meinung der Mitglieder  
des ASTA oder der Redaktion wieder.  
Die Rechte der Artikel liegen bei den Autor\*innen.

Eigentumsvorbehalt Liegen bei niemanden. Geben Sie diese  
Zeitung jeder x-beliebigen Person  
für x Äquivalente weiter.

Bildnachweise Collagen: [gegenfeuer.net](http://gegenfeuer.net)

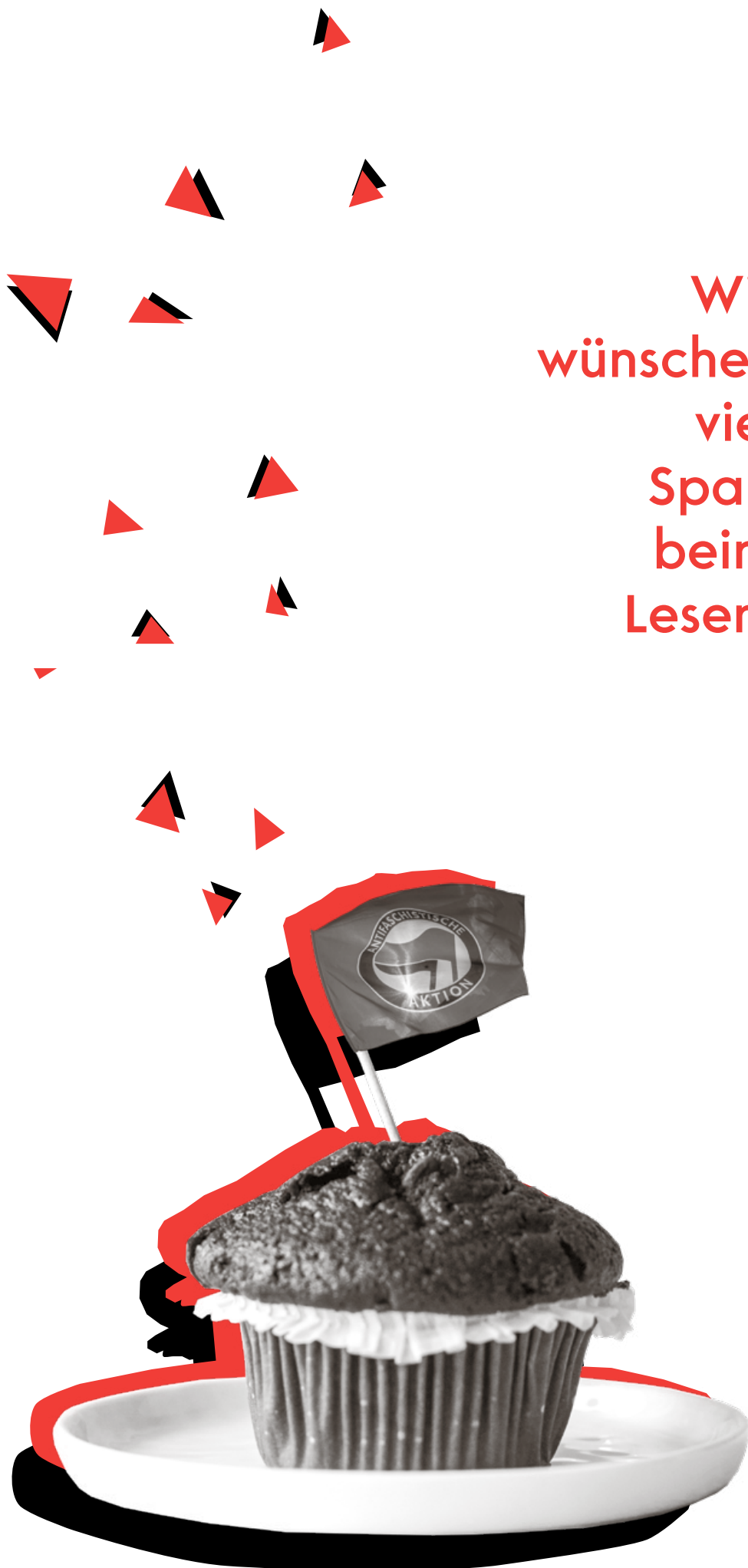
Seite 8 - Foto Adorno Denkmal  
Von dontworry - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0,  
[https://commons.wikimedia.org/w/  
index.php?curid=2067514](https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=2067514)

Seite 9 Erich Fromm  
Von Müller-May / Rainer Funk, CC BY-SA 3.0 de,  
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=43921778>

Die restlichen Bildrechte liegen bei den  
jeweiligen Autor\*innen oder sind direkt vermerkt.

# Editorial

**Wir  
wünschen  
viel  
Spaß  
beim  
Lesen!**



Liebe Studierende und Interessierte,

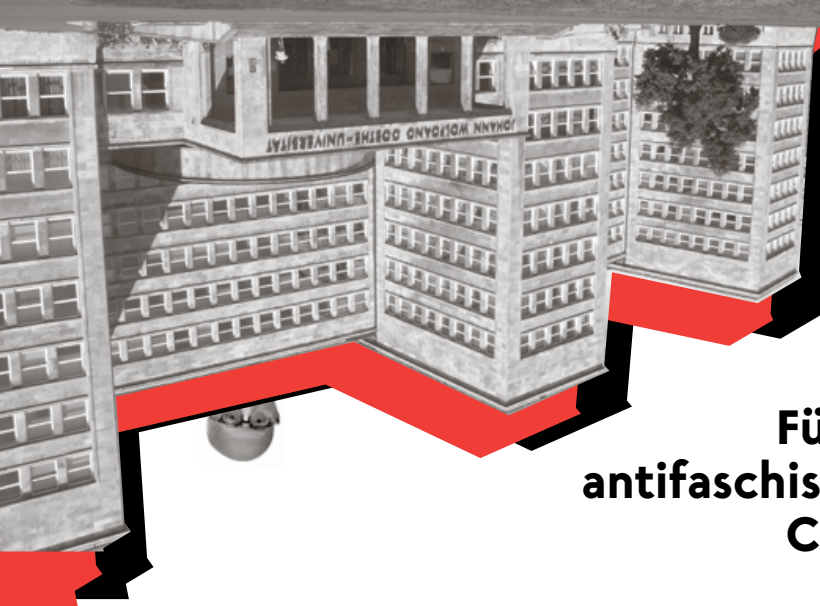
bald fängt die Vorlesungszeit wieder an, viele sehen die Universität zum ersten Mal von innen, der Rechtsterrorist Franco A. studiert weiterhin Jura an der Goethe-Universität und das Adorno-Denkmal schimmelt vor sich hin. Gleichzeitig wird überall in Deutschland legitimer Antifaschismus durch staatliche Repression bekämpft (#FreeLina). Es kommt also viel auf uns zu.

Doch warum beschäftigen wir uns in dieser Ausgabe mit der Geschichte des Antifaschismus? Zum einen erscheint es notwendig, immer wieder an die nationalsozialistische Vergangenheit des »schönsten Campus Europas« (IG-Farben-Campus) zu erinnern. Andererseits machen sich gesamtgesellschaftlich wirkende autoritäre Formierungen auch an den Hochschulen bemerkbar. Dass ein weltweit bekannter Rechtsterrorist ungestört an der Goethe-Universität studieren kann, ist dabei nur die Spitze des Eisbergs. Sich mit der Geschichte des antifaschistischen Widerstands zu beschäftigen, ist notwendig, um aus Erfolgen und Fehlern lernen zu können.

100 Jahre Antifaschismus sind also nicht nur ein Grund zum Feiern. Diese Ausgabe verdeutlicht, dass es gerade an der Universität viele Kämpfe gibt, die noch nicht entschieden wurden. So zeigt unser erster Text, dass die Entnazifizierung an den Universitäten immer noch nicht abgeschlossen ist und kritisiert rechte Umtriebe in der Vergangenheit und Gegenwart. Der Text »Ist Deutschland Erinnerungsweltmeister?« beschäftigt sich mit dem Verhältnis von heute und gestern und hinterfragt die nationalistische Gedenkkultur. Zusätzlich findet ihr in diesem Heft einen theoretischen Einstieg in die Entstehung des autoritären Charakters sowie einen Text, der sich mit dem Erbe der Kritischen Theorie in der Goethe-Universität beschäftigt. Und nicht zuletzt könnt ihr euch auf ein schickes Plakat in der Mitte der Ausgabe freuen.

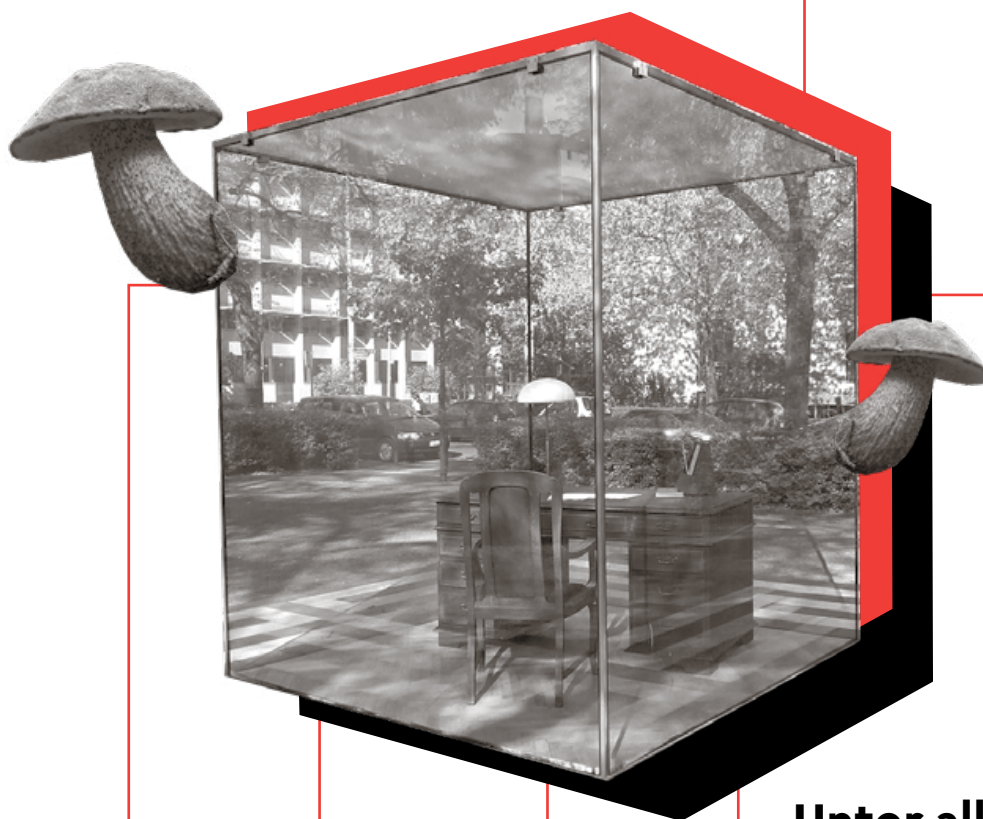
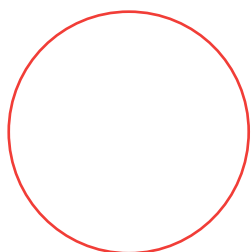
Viel Spaß beim Lesen und rot-schwarze Grüße,

Eure Redaktion



## Für einen antifaschistischen Campus!

Ø5



## Unter aller Kritik

Ø7



## Faschismus und die Entstehung des autoritären Charakters in der Kritischen Theorie

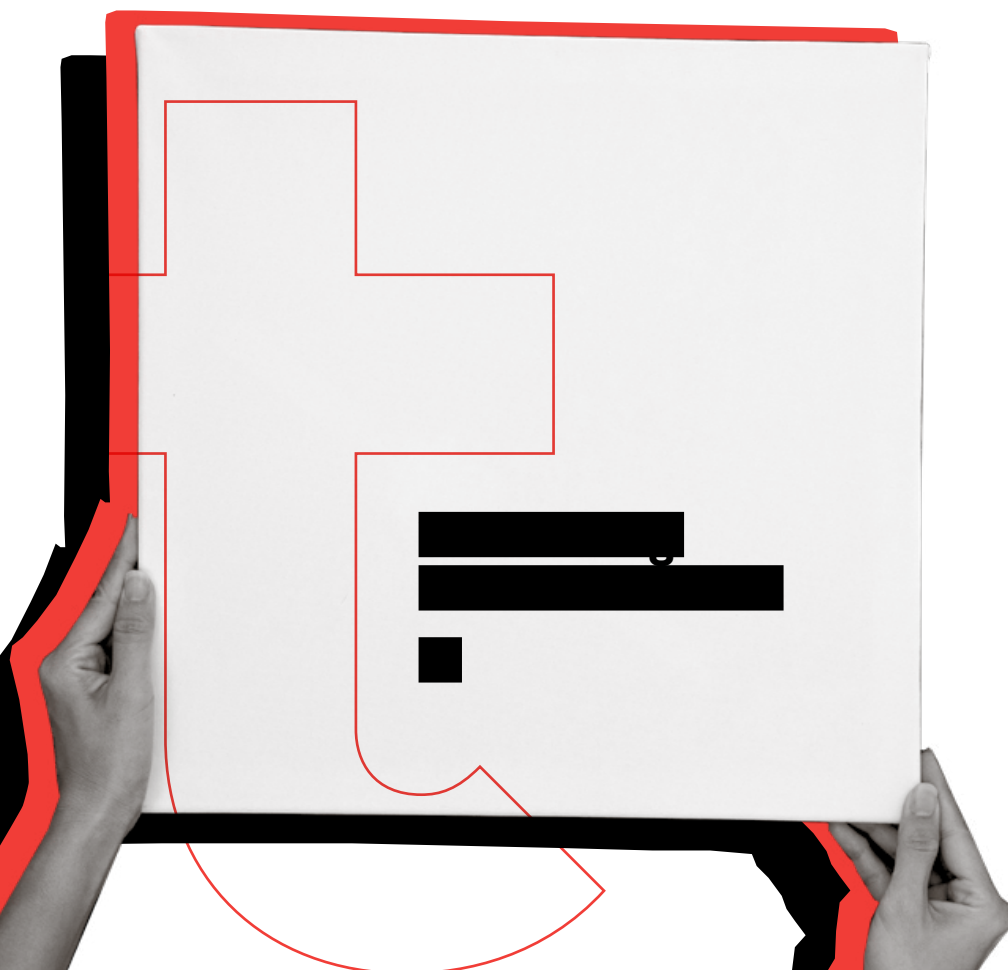
Ø9



## Ist Deutschland »Erinnerungsweltmeister«?

13

- Ø5 **Für einen antifaschistischen Campus!**  
Gruppe kritischer Studierender
  
- Ø7 **Unter aller Kritik. Über die Wiederkehr  
verlorener Kämpfe.**  
Matthias Huffer, Patrick Mayer
  
- Ø9 **Faschismus und die Entstehung  
des autoritären Charakters in der  
Kritischen Theorie**  
Benjamin Lothar Sachs
  
- 13 **Ist Deutschland »Erinnerungsweltmeister«?**  
**Eine Kritik am deutschen  
»Gedenknationalismus« in Bezug auf  
den Nationalsozialismus**  
Gruppen gegen Kapital und Nation
  
- 15 **[REDACTED]**
  
- 17 **Rätselseite**
  
- 21 **Call for Papers: »Subkultur«**





## Für einen antifaschistischen Campus

Ebenso wie die deutsche Nachkriegsgesellschaft wurden auch die Universitäten der BRD nie umfassend entnazifiziert. Rechte Kontinuitäten unter den Lehrenden, mangelnde Auseinandersetzungen mit der Geschichte belasteter Orte und kaum Reaktion auf rechte Agitation am Campus bestimmen auch das Verhalten diverser Hochschulpräsidien, auch der Goethe-Universität. Die Entnazifizierung der Universität bleibt bislang unvollendet. Ein Rückblick auf die Geschichte der extremen Rechten an den Hochschulen.

Spätestens seit den Studierendenprotesten der 1968er-Bewegung, galten Universitäten stets als politisch links dominierte Räume. Studierendenvertretungen unterstützten Hochschulstreiks, protestierten und agitierten für fortschrittliche Politik. Noch heute gewinnen an vielen Hochschulen eher linke Gruppierungen die Wahlen. Gleichzeitig gab es aber auch an den Universitäten schon immer reaktionäre Seilschaften, antifeministische Männerbünde, und offene Neonazis. Auch in Frankfurt, und auch an der Goethe-Universität.

Nach Gründung der BRD und dem abrupten Ende der Entnazifizierung dauerte es nicht lange, bis sich reaktionäre Gruppen auch wieder an den Universitäten breit machten. Studentische Verbindungen konstituierten sich neu, nachdem sie sich zur Zeit des NS-Faschismus meist ohne Widerwillen in Kameradschaften des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbunds (NSDStB) reorganisiert hatten. Das reaktionär-elitistische Netzwerk dieser Männerbünde wurde damit wiederbelebt – außer in der sowjetischen Besatzungszone und anschließend in der DDR. Hier

waren Studentenverbindungen verboten. Viele Korporationen aus der DDR sowie aus den nun polnischen Gebieten Ostpreußen und Schlesien konstituierten sich in der BRD neu.

Am 17. Juni 1956, am dritten Jahrestag des damals als „Tag der deutschen Einheit“ begangenen Aufstands in der DDR, gründet sich in Heidelberg der Bund Nationaler Studenten (BNS). Der BNS will als „überparteilicher und überkonfessioneller Zusammenschluss national gesinnter Studenten“ an der Bildung einer völkischen Großpartei in der BRD mitwirken und das faschistische Deutsche Reich wiederbeleben. Mit derartigen Plänen ist der BNS in den 1950er Jahren nicht allein: Im extrem rechten Lager, indem Alt- und Jungnazis aufeinandertreffen, werden Fusionspläne verschiedener extrem rechter Kleinparteien geschmiedet. Erst 1964 soll daraus die NPD entstehen. Der BNS zeigt seine faschistische Gesinnung offen. Die selbsternannte „Kaderschmiede national gesinnter Akademiker“ gerät in die öffentliche Kritik, als Mitglieder auf einer Sonnenwendfeier mit Hakenkreuzen auftreten. Am 6. März 1961 wird der BNS daher deutschlandweit verboten.

Linke Politik war in den 1950er Jahren auch an den Hochschulen noch weitgehend marginalisiert. Rechte ASten waren selbstverständlich politisch aktiv, von einem „hochschulpolitischen Mandat“ oder ähnlichen repressiven Instrumenten der Uni-Präsidien war noch keine Rede. Und so veranstalteten rechte Studierendenvertretungen selbstverständlich Fackelmärsche für nationale Ziele, deutsche Einheit und gegen Aussöhnungspolitik mit der DDR. Als am 13. Januar 1961 der DDR-Volkskammerpräsident Johannes Diekmann auf Einladung des Liberalen Deutschen Studentenbunds (LSD) in Marburg eingeladen war, rief der Marburger AStA zum Protest auf. Vor 200 Studierenden sprachen sich Diekmann und der LSD in der Diskussionsveranstaltung für eine Ost-West-Annäherungspolitik der kleinen Schritte aus, während draußen 3.000 Menschen, antikommunistisch aufgehetzt, randalieren: Steine und Wurfgeschosse fliegen auf das Kurhaus in Marburg-Marbach, die Springer-Press feiert diese Angriffe im Anschluss als „nationale Heldentat“. Derartige Ausschreitungen, von der offiziellen Studierendenvertretung organisiert, waren damals kein politisches Problem – zu gut passten sie wohl zur Agenda der Herrschenden in Politik und Uni-Präsidien.

Antifaschismus an den Universitäten

In den 1960er Jahren kommt eine neue Generation an die Hochschulen. Viele der jungen Studierenden widert an, wie sehr die postnazistische BRD vom Fortleben autoritärer und faschistischer Einstellungen geprägt ist. Als die NPD in die ersten Landesparlamente gewählt wird, ist es auch der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS), der Proteste dagegen organisiert. Schon hier wird deutlich, welche Gefahr für Linke von den Nazis ausgeht.

So am 16. September 1969 in Kassel: In einem Hotel fand eine Pressekonferenz der NPD statt, nachdem eine Wahlkampf-kundgebung polizeilich verboten worden war. Nachdem sich vor dem Hotel Demonstrierende einfanden – die meisten davon Studierende –, griff der 39-jährige Klaus Kolley, Bundesbeauftragter für den NPD-Ordnungsdienst, zur Waffe und schoss den zwei Antifaschisten Bernd Lunkewitz (22) und Michael Hoke (19) in den Oberarm. Auch rechter Straßenterror findet in der BRD eine Kontinuität.

Während die 1970er Jahre gemeinhin als Höhepunkt linker Agitation und Praxis an der Hochschule gelten, kam es hier auch immer wieder zu handfesten Auseinandersetzungen mit Rechten: So versucht die christlich-fundamentalistische antikommunistische Sekte C.A.R.P. (Hochschulvereinigung zur Erforschung von Prinzipien e.V., auch bekannt als Mun-Sekte), an der Goethe-Universität Fuß zu fassen, woraufhin es besonders in den Jahren 1975 und 1976 mehrfach zu Schlägereien kommt. Und auch die neuen Nazis versuchen, unter Studierenden Anhänger\*innen zu gewinnen: Der Nationaldemokratische Hochschulbund (NHB) der NPD veröffentlicht in dieser Zeit mit dem Deutschen Studentenanzeiger sogar eine bundesweite Zeitung. Als der spätere Rechtsterrorist Peter Naumann im November 1975 die Zeitung an der Universität Mainz verteilt, protestieren spontan antifaschistische Studierende, woraufhin Naumann mit einer Tränengaspistole auf diese schießt. Nur drei Jahre später begeht Naumann seine ersten Sprengstoffanschläge, in den 1980ern baut er mit dem „Völkischen Bund“ eine konservative militante rechte Gruppe auf.

Doch die antifaschistische Bewegung erstarbt Ende der 1970er, auf den Straßen können erste Erfolge verbucht werden und neonazistische Veranstaltungen empfindlich gestört werden. In diesem Zusammenhang engagierten sich auch Studierendenvertretungen: Als 1978 über 10.000 Antifaschist\*innen den Frankfurter Römerberg besetzen, um das „Deutschlandtreffen“ der NPD zu verhindern, wird die riesige Menschenmenge von der Polizei brutal auseinander geprügelt. Es ist der AstA der Goethe-Universität, der infolge dessen am 1. Juli 1978 eine Demonstration gegen Neonazis und Polizeigewalt organisiert. Bis heute beteiligt sich der AstA immer wieder an der Organisation von antifaschistischen Demonstrationen, auch wenn dieses wichtige Engagement immer wieder vom Uni-Präsidium gerügt wird.

#### Rechte Raumnahme am Campus

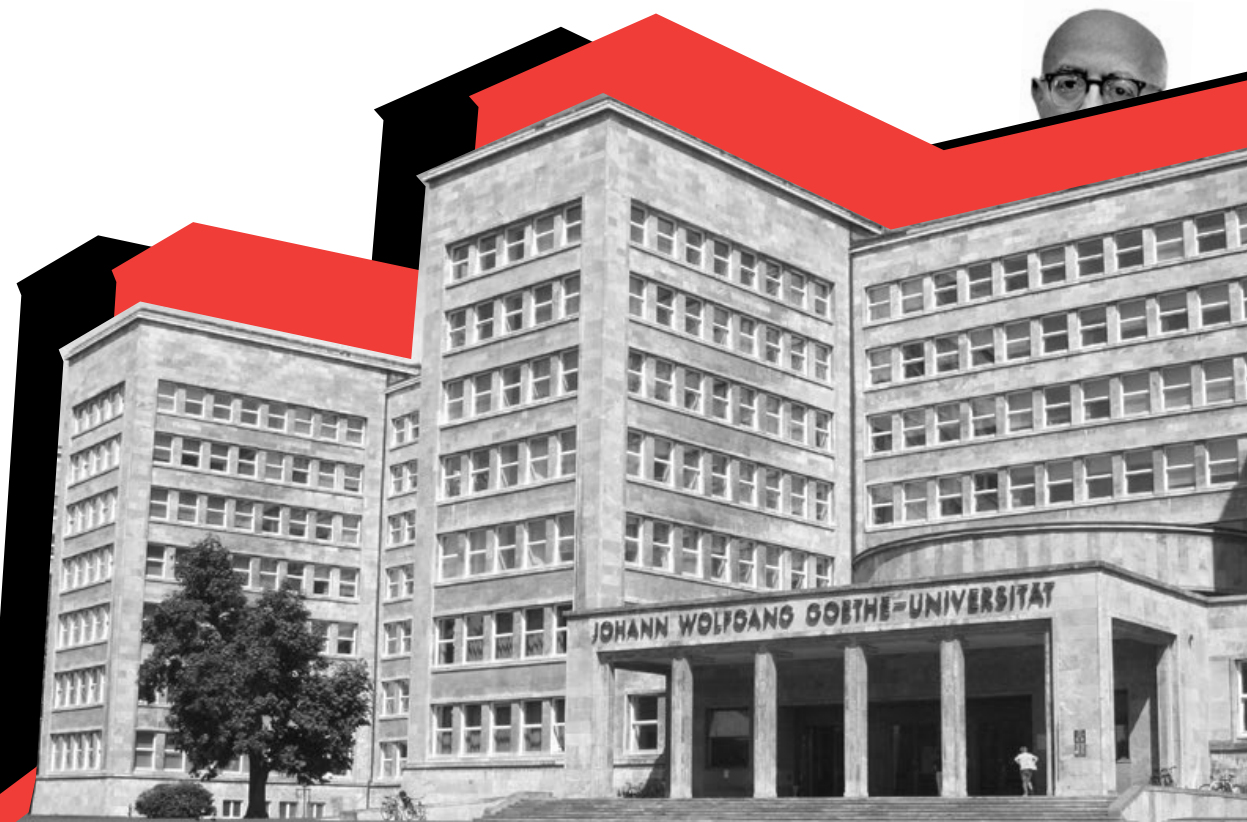
Rechte Flugblattaktionen am Campus werden seit den 1970er Jahren immer wieder bekannt: Am 7. Februar 1979 verteilt die Wehrsportgruppe Hoffmann Flugblätter an der Goethe-Universität, in denen sie

Aktivisten für ihre militärische Ausbildung wirbt. Auch in den 1980er und 1990er Jahren kommt es immer wieder zu neonazistischen Flugblattaktionen, dennoch kann sich jenseits des reaktionären Milieus aus Studentenverbindungen und ultrakonservativen Hochschulgruppen wie dem RCDS keine extrem rechte Gruppe an der Universität etablieren. Eine AfD-Hochschulgruppe im Jahr 2016 erweist sich als äußerst kurzlebig. Auf Flugblättern rief sie dazu auf, linke Dozierende zu denunzieren. Auch die Flugblattaktion der Atomwaffen Division dürfte vielen Kommiliton\*innen noch im Bewusstsein sein: Die muslim\*innenfeindliche Terror-Rhetorik, die damals in Bibliotheken der Universität auf Flugblättern verteilt wurde, muss im Kontext extrem rechter Internet-Subkultur gesehen werden, die durchaus auch ganz reale, mörderische Konsequenzen haben kann.

Es ist klar, dass unter den Studierenden immer auch Rechte sein werden. Trotzdem ist es an uns allen, ihre Handlungsmöglichkeiten an der Hochschule konsequent einzuschränken. Von den Präsidien und Rektoraten können wir nicht auf Unterstützung für eine Entnazifizierung der Hochschule hoffen. Besonders deutlich wird das in den frühen 2000er Jahren an der Frankfurter Fachhochschule, der heutigen FRA-UAS: Sören B., Neonazi-Kader der „Schwarzen Division“ mit engen Bezügen zu den militanten neonazistischen Netzwerken Blood & Honour und Combat 18, studierte dort bereits seit 1999. Nachdem sein Nazi-Dasein im Herbst 2004 öffentlich gemacht wird, ist die Empörung groß – zumeist allerdings über eine vermeintliche „Hetzjagd“ gegen den Sozialpädagogik-Studenten und nicht über seine politischen Haltungen. Nur weil sich B.s Professor für befangen erklärte, verließ der Nazi schließlich ohne Abschluss die Fachhochschule.

Aussitzen, Achselzucken oder gar anti-linke Agitation und Repression sind zumeist die Antworten der Uni-Präsidien, wenn sich Studierende am Campus antifaschistisch engagieren. An der Goethe-Universität war dies zuletzt beim Outing einer Psychologie-Studentin, die der neofaschistischen Identitären Bewegung zuzurechnen ist, zu beobachten; auch das offensichtliche Näheverhältnis des Jura-Honorarprofessors Hanns-Christian Salger zu extrem rechten Kreisen wie der Desiderius-Erasmus-Stiftung und der Atlas-Initiative blieb, trotz engagierten Stellungnahmen des AstA und des Arbeitskreises kritischer Jurist\_innen, ohne Konsequenzen. Am Fachbereich Rechtswissenschaft studiert seit kurzem der Bundeswehrosoldat Franco A., der rechte Terroranschläge geplant haben soll. Der Kampf um einen antifaschistischen Campus muss also weitergehen.

Gruppe kritischer Studierender



# Unter aller Kritik

Über die Wiederkehr verlorener Kämpfe

Das ist real, Dicker,  
keine Parodie, Dicker

Fatoni feat. Edgar Wasser, »Realität«

Ein Déjà-Vu zu haben ist eine bizarre Angelegenheit. Man erlebt eine Situation und hat das starke Gefühl, exakt die gleiche Situation schon einmal durchlebt zu haben. Man reibt sich ungläubig die Augen und fragt sich, wann einem das denn schon einmal passiert sei. Es lässt einen das Gefühl nicht los, dass es sich um eine Wiederholung der bereits erlebten Situation handelt. Man fühlt sich an die gleichen Menschen erinnert, an die gleichen Orte, die gleichen Dinge, man hat das Gefühl die gleichen Worte zu hören, die gleichen Gerüche zu riechen... es kommt einem alles eigen tümlich bekannt vor und doch ist etwas anders als zuvor. Man erinnert sich in einer solchen Situation so sehr an eine bereits erlebte Situation, dass man für kurze Zeit denkt: „Moment, das kenne ich doch alles schon genau so!“. Vielleicht ist es die Bedeutung einer Situation, die durch die Zeit hindurch mehrmals auftaucht. Manchmal löst sich ein Déjà-Vu dadurch auf, dass der latente Gehalt einer Situation tatsächlich gleich mit dem einer bereits erlebten Situation ist. Bizarrr ist so eine Situation,

weil man weiß, dass sich die gegenwärtige zur vergangenen unterscheiden muss. Geschichte wiederholt sich nicht identisch. Findet ein Déjà-Vu im Privaten statt, dann ist es, so bizarr es auch auftreten mag, doch meist amüsant. Im Politischen deutet ein Déjà-Vu auf eine grundlegende Veränderung der Sache hin: War die Auseinandersetzung in der Vergangenheit eine ernste Auseinandersetzung, dann führt das Bizarre des Déjà-Vu dazu, dass sie in der Gegenwart lediglich dem Spott dient. Dennoch ist die Bedeutung der Situation schon einmal aufgetaucht.

Mit dem Umzug der Goethe-Universität auf den neuen Campus im Westend entbrannte ein Streit darum, wie mit diesem neuen Campus und damit auch mit der Geschichte der Goethe-Universität umgegangen werden soll. Schließlich war das Gelände der ehemalige Sitz der IG-Farben, die so sehr Teil der nationalsozialistischen Gesellschaft war, dass sie mit Auschwitz-Monowitz ein eigenes Konzentrationslager betrieb. Gegen das abgeschwächteste antifaschistische Argument, wenigstens die Erinnerung an die Verbrechen der IG-Farben sichtbar zu machen, wandte der damalige Präsident der Goethe-Universität ein, dass die neue Funktion des ehemaligen IG-Farben-Geländes als Sitz der Goethe-Universität eine „Reinwaschung von nationalsozialistischen Bezügen“ sei. Unterstellen wir dem damaligen Präsidenten mal nichts Schlimmeres als Unwissenheit und berichtigen: An der Goethe-Universität wurde am Fachbereich Medizin von so prominenten Faschisten wie Otmar von Verschuer und Josef Mengele die Rassenlehre der Nationalsozialisten entwickelt. Der Vorgänger des heutigen Präsidenten an der Goethe-Universität, Ernst Kriek, sorgte für die Gleichschaltung der Pädagogik und

des Lehrbetriebs im Nationalsozialismus. Und die Studierenden der Goethe-Universität haben ganz begeistert Bücher verbrannt und ihre jüdischen Kommiliton\*innen denunziert. Das Gerede von der reingewaschenen Geschichte ist also kaum mehr als ein „Halts Maul“. Man sagte auch Anfang der 2010er „Halts Maul“ zu Auschwitz-Überlebenden, die sich wünschten, dass wenigstens die neue Adresse der Goethe-Universität „Norbert-Wollheim-Platz“ hieße. (Norbert Wollheim klagte als Überlebender von Auschwitz-Monowitz gegen die IG-Farben.) Das endgültige „Halts Maul“ kam dann in der ganz eigenen Häme des deutschen Erinnerungsweltmeisters. Denn man änderte die Adresse der Goethe-Universität tatsächlich ab – allerdings in „Theodor-W.-Adorno-Platz“. Er war schließlich auch ein Jude.

Und was für ein Heilsbringer dieser Jude ist! Nicht nur mögen ihn besonders kritische Kritiker\*innen auf der ganzen Welt, er ist auch für die internationale Reputation der Goethe-Universität ganz bedeutsam. Ein Glück, dass das Mucken kritischer Kritiker\*innen an der internationalen Reputation wiederum nicht kratzen kann, sonst müsste man sich noch fragen, was dieser Heckmeck um den Theodor-W.-Adorno-Platz mit Erziehung nach Auschwitz zu tun haben könnte. Vielleicht sollte es einen gerade in Deutschland nicht wundern, aber die Energie, die aufgebracht wurde, um Shoa-Überlebenden einen Wunsch auszusprechen, wäre beinahe beeindruckend, würde es einen nicht so sehr anekeln. Seine Nützlichkeit kann Adorno seitdem als Totem der Goethe-Universität unter Beweis stellen. Hatte man sich erstmal – dem totemistischen Ritual entsprechend – in die Haut des Totems gekleidet, ging es nun daran, jede fruchtbare Verbindung



in seinem Zeichen zu unterbinden. In einem zähen, aber beständigen Prozess wurden Institute abgeschafft, Professuren umgewidmet und nach und nach jedes Lebenszeichen der Frankfurter Schule im Lehr- und Forschungsbetrieb der Frankfurter Universität erschlagen. Die grundlegenden Erkenntnisse, mit denen man sich der Frankfurter Schule überhaupt erst sinnvoll nähern kann, wurden schon vor Jahren für irrelevant erklärt und entsorgt. Erst jüngst wurden dann die ohnehin schon zu einer „Gastprofessur“ degradierten Reste Kritischer Theorie in den Sozialwissenschaften umgewandelt in die wahrscheinlich erniedrigendste Institution, die der moderne Wissenschaftsbetrieb zu bieten hat: Einen Lehrauftrag. Bei der Beseitigung der Forschungsstelle NS-Pädagogik hat man sich bereits die Mühe gespart, das „Halts Maul“ erneut auszusprechen. Man ließ die Verträge der Mitarbeiter\*innen einfach kommentarlos auslaufen.

Proportional zur Häme, mit der man sich der Kritischen Theorie entledigt, steigt die Notwendigkeit, dem Totem zu huldigen. Teil dieser Huldigung ist das „Adorno-Denkmal“: Sein in einen Glaskasten einbalsamierter Schreibtisch. Selbstverständlich stemmten sich diejenigen, für die die Frankfurter Schule mehr als eine Visitenkarte ist, gegen diese Mumifizierung. Die Visitenkarte des Senats der Goethe-Universität ist formschön: Demütig stellt man sich unter das Licht des großen, jüdischen Denkers Theodor W. Adorno. Dessen Andenken ist sogar wichtiger als die Erinnerung an die Verbrechen, die in den gleichen Räumen begangen wurden, in denen man sich heute der Humanität des gebildeten Menschen versichert. Die Harmonie, die von dieser international beglückwünschten Posse ausging, wirkt wie ein schwarzes Loch. Getreu dem Motto „Ein Deutscher ist ein Mensch, der keine Lüge aussprechen kann, ohne sie selbst zu glauben“<sup>1</sup> sonnt man sich selbstzufrieden im Bewusstsein, alles richtig gemacht zu haben. Gegen die Gewalt einer solchen Inszenierung ist die Kritik ohnmächtig und verstummt. So wurde es still um die

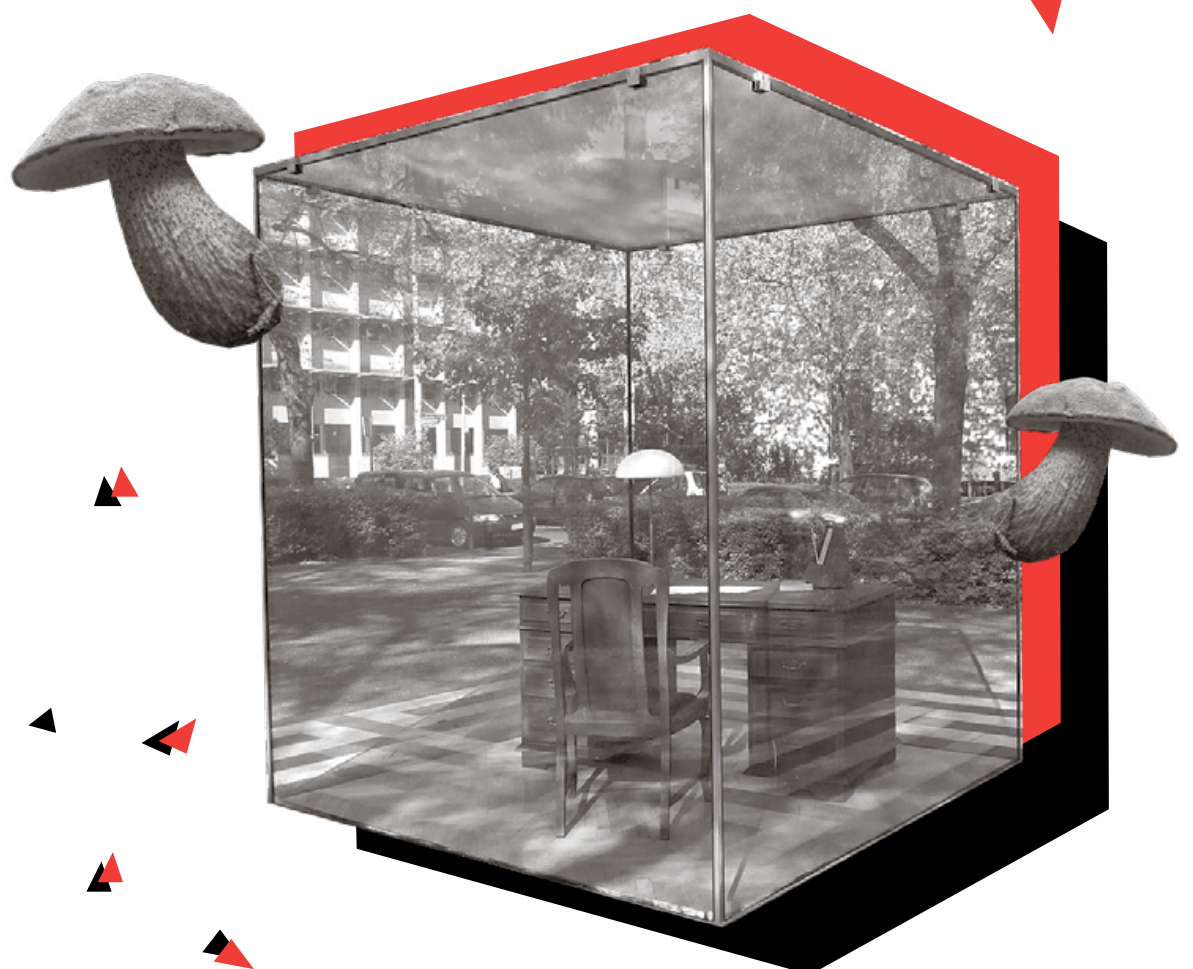
Causa „Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt, Theodor-W.-Adorno-Platz 1, 60323 Frankfurt am Main“.

Umso befreiender fällt das Lachen aus, seit die ganze Chose am Anfang dieses Jahres eine Fortsetzung fand: Das Adorno-Denkmal schimmelt. Die ganze Debatte um Tradition und Wirklichkeit, Schein und Sein der Goethe-Universität materialisiert sich in einem Pilz. Dass es ausgerechnet eine rhizomartige Struktur ist, die für die Selbstverdauung der Kritischen Theorie sorgt, kann man durchaus als Treppenwitz verbuchen. Alles andere scheint einem aber eigentümlich bekannt: Ein Präsidium, das, egal was passieren wird, genau das peinlich in Szene setzt; ein vor Jahrzehnten verstorbener Adorno, dessen Schreibtisch schon lange nicht mehr gebraucht wird; eine internationale Reputation, für die der Schimmel dezent unangenehm ist; ein Zustand der Verwahrlosung an der Hochschule, an der man sich befindet; ein beißender Geruch, der einen anekelt. Es ist alles schon mal dagewesen und dennoch wissen wir, dass es nicht die identische Situation ist, in der wir uns befinden, denn wir haben verloren. Von *dieser* Hochschule wird kein anderer Einfluss auf die Gesellschaft ausgehen als vom durch Zwangsarbeit erwirtschafteten Vermögen einer Quandt-Stiftung. Was bleibt, ist dem Schimmel am Adorno-Denkmal einen guten Appetit zu wünschen. Mögen sich seine Sporen in jeder Ecke dieser gottverlassenen Hochschule einnisten und sie mit der gleichen zähen Beständigkeit in ihre Bestandteile zersetzen, mit der diese das Denken in Bestandteilen inthronisiert hat.

Matthias Huffer, Patrick Mayer

<sup>1</sup> <https://initiativestudierenderamigfarbencampus.wordpress.com/2010/04/28/immer-wieder-das-gleiche-zur-geschichte-des-schonsten-campus-deutschlands/#sdfootnote4anc> (Stand: 10.09.2021)

<sup>2</sup> Theodor W. Adorno, *Minima Moralia*, 1969, 124.



# Faschismus und die Entstehung des autoritären Charakters

in der Kritischen Theorie



Als Erich Fromm in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts sein Buch *Die Furcht vor der Freiheit* verfasste, war ihm zur damaligen Zeit wahrscheinlich nicht klar, welche Tragweite und Bedeutung diese Monografie in unserer heutigen Welt haben würde. Die Denkrichtung, welche sich aus dem 20. Jahrhundert herausbildete und erfolgreich in Frankfurt etabliert war (und noch immer ist), ist die Kritische Theorie. Gemeinsam mit Adorno, Horkheimer und Co. forschte auch Erich Fromm eine Zeit lang am Institut für Sozialforschung und lieferte entscheidende Beiträge zur Theorie des „Autoritären Charakters“.

Demnach bildet sich ein autoritärer Charakter, welcher die menschliche Grundlage

für den Faschismus darstellt, aus einem Fluchtmechanismus heraus. Dieser Fluchtmechanismus, der nach Fromm entweder ins Konformistische oder ins Autoritär-Destruktive übergeht, entstammt folgender These: Nachdem sich der moderne Mensch aus den Fesseln der vor-individualistischen Gesellschaft befreite, welche ihm gleichzeitig Sicherheit gaben, konnte er die positive Verwirklichung seines eigenen Selbst, welche mit positiver Freiheit verbunden ist, noch nicht erreichen. Die Freiheit des neoliberalen, kapitalistischen Systems ermöglichte dem modernen Menschen zwar Unabhängigkeit, Rationalität und Sicherheit – und das weitgehend im materiellen Sinne – isolierte ihn aber

auch und aufgrund der Fülle und Macht, der sich ein einzelner Mensch in unseren Überfluggesellschaften gegenübergestellt sieht, baute der moderne Mensch ein Gefühl der Bedeutungslosigkeit und Ohnmacht auf. Diesem Gefühl der Bedeutungslosigkeit und Ohnmacht versucht er nun zu entfliehen. Diese Flucht, indem er sich der Last der Freiheit zu befreien sucht, mündet bei der autoritären Charakterstruktur in Unterwerfung und Abhängigkeit. Die Struktur der Gesellschaft, welche den Nährboden für den Faschismus und die autoritäre Charakterstruktur bildet, wird in der Kritischen Theorie genau beschrieben: Menschen betrachten sich gegenseitig nur noch als Ware, der Verdinglichungsprozess durch die ökonomischen Strukturen ist fortgeschrittener als jemals zuvor und die Kulturindustrie fördert die allgemeine Verblendung. Die Menschen glauben zwar, sie würden immer freier werden, jedoch entstehen eigentlich immer unfreiere Strukturen in der Demokratie. Dass die Demokratie irgendwann in die tyrannische Herrschaft führt, war schon in Platons Werk *Politeia* eine zentrale Gesellschaftskritik. Fromm denkt diesen Aspekt weiter. Durch den Fluchtmechanismus, dem sich die Menschen bedienen, um sich von ihrer eigenen Last der Freiheit und Vernunftausübung zu entziehen, entstehen autoritäre Strukturen innerhalb der Demokratie, welche den Faschismus begünstigen. Wieso aber

Der autoritäre Charakter ist fasziniert von Machtverhältnissen und wenn er sich gegen eine Autorität auflehnt, handelt es sich in jedem Fall um eine Trotzreaktion und den Versuch, die eigene Ohnmacht zu überwinden.

sehen die Menschen ihre eigene Freiheit in der Demokratie irgendwann als Last an? Fromm erklärt es in seinem Buch sehr detailliert. Der moderne Mensch fand sich aufgrund der zunehmenden ökonomischen Macht- und Freiheitsverhältnisse in einem Prozess der immer größer werdenden Individuation wieder. Hierbei empfindet sich der Mensch als ein auf sich allein gestelltes, von den anderen Menschen getrenntes Lebewesen. Diese Sichtweise wird in der Kritischen Theorie als Selbsterhaltung charakterisiert und stellt dar, wie destruktiv es für die moderne Gesellschaft ist, dass jeder Mensch nur noch auf sich allein gestellt ist und in einer monopol-kapitalistischen Welt mit all ihren Tricks irgendwie überleben muss. Die Kulturindustrie schöpft ihre Kraft aus der Verblendung der Massen und der Suggestion, dass wir immer freier werden und unsere Kaufentscheidungen selbst tätigen, obwohl wir dies (gerade in der heutigen Zeit des Überwachungskapitalismus) gar nicht mehr wirklich tun. Der Prozess der Individuation hatte, vor allem durch die ökonomisch-kapitalistischen Denkweisen der Gesellschaft, einen Effekt der immer stärker werdenden Vereinsamung. Durch die zunehmende Isolierung und Einsamkeit empfinden sich die Menschen als entfremdete Wesen. Sie sind machtlos und voller Angst. Dies hat wiederum zur Folge, dass der Wunsch nach Machtergreifung immer größer wird. Die neugewonnene Freiheit

erscheint den Menschen als Fluch, da diese Freiheit grundlegend eine negative Freiheit, also eine Freiheit „von etwas“ ist. Sich von Zwängen zu lösen ist sicherlich wichtig. Allein diese Form der Freiheit führt allerdings nicht zu einer positiven Verwirklichung der menschlichen Lebensform in einer Gesellschaft. Der Prozess menschlicher Freiheit hat also in jedem Fall etwas Dialektisches.

„Auf der einen Seite handelt es sich um einen Prozess der zunehmenden Stärke und Integration, Meisterung der Natur und der zunehmenden Beherrschung der menschlichen Vernunft und Rationalität. Auf der anderen Seite bedeutet diese wachsende Individuation auch zunehmende Isolierung, Unsicherheit und Zweifel an der eigenen Bedeutung innerhalb der Gesellschaft und der Rolle im Universum, am Sinn des eigenen Lebens, durch das alles bedingt, ein wachsendes Gefühl der Bedeutungslosigkeit und Ohnmacht.“<sup>1</sup>

Die Kluft zwischen der Freiheit „von etwas“ und der Freiheit „zu etwas“ wird immer größer und hindert den modernen Menschen an der eigenen Selbstverwirklichung. Dies führt zur panikartigen Flucht in die Gleichgültigkeit und die autoritären Strukturen, wie wir sie im Faschismus wiederfinden können.

Der autoritäre Charakter hat also solche Bedingungen als Entstehungsgrundlage. Er zeichnet sich dadurch aus, dass er von emotionalen Bestrebungen bestimmt wird und sich jeglichem Schicksal unterwirft. Diese Art der Unterwerfung und Gleichgültigkeit finden wir in unserer heutigen Zeit in rechten Strukturen der AfD oder solchen der Republikaner in den USA wieder. Der autoritäre Charakter ist fasziniert von Machtverhältnissen und wenn er sich gegen eine Autorität auflehnt, handelt es sich in jedem Fall um eine Trotzreaktion und den Versuch, die eigene Ohnmacht zu überwinden. Das allem autoritären Denken gemeinsame Merkmal, wie Fromm es beschreibt, ist, dass das Leben von Mächten bestimmt wird, die außerhalb unserer selbst liegen. Es gibt kein anderes Glück als die Unterwerfung unter diese Mächte, die uns im Griff haben. Für Menschen mit einer autoritären Charakterstruktur

setzt sich die Welt aus Schwarz und Weiß zusammen. Aus Menschen mit oder ohne Macht und Über- und Untergeordneten. Dieser Mensch kennt nur Beherrschung von Menschen oder beherrscht werden, keine Solidarität. Fromm nennt den autoritären Charakter auch den sado-masochistischen Charakter und meint damit nicht die sexuelle Perversion solcher Bestrebungen, sondern vielmehr den Wunsch, sich seiner eigenen Macht zu entledigen und sie einer Autorität zu überlassen, oder aber den Wunsch, selbst die Macht über andere Menschen auszuüben.

Solche psychologischen Strukturen bilden den Nährboden für Faschismus in der modernen Demokratie. Es liegt an den Bürger\*innen unserer Gesellschaft, diesen Tendenzen etwas durch die Förderung demokratischer Werte, Solidarität, Bildung, Kommunikation und allgemeine Resistenz gegen Rechtsradikalismus entgegenzusetzen. Der Weg aus der Abhängigkeit kann nur durch utopisches Potenzial einer Demokratie und Diskussionen in einer Gemeinschaft geschehen. Den Weg, den viele Menschen schon gehen, nämlich die Entlastung der eigenen Vernunftausübung und die Tendenz, einfache Antworten (dass es beispielsweise gar keinen Klimawandel gibt) für wahr zu halten, weil man sich ohnmächtig und machtlos fühlt, ist nicht der richtige. Dieser Weg führt in die Abhängigkeit hinein und direkt in den Faschismus. Nur indem wir uns den Problemen der heutigen Zeit stellen und uns nicht unserer eigenen Urteils- und Freiheitsbildung entlasten, wie es bei Wähler\*innen und Anhänger\*innen der AfD zu sehen ist, können wir den Erhalt unserer Demokratie bewirken und den autoritären Charakterstrukturen unserer Gesellschaft etwas entgegensetzen.

Benjamin Lothar Sachs

<sup>1</sup> Erich Fromm, Die Furcht vor der Freiheit, 2021, 32.





# Ist Deutschland »Erinnerungswelt- meister«?

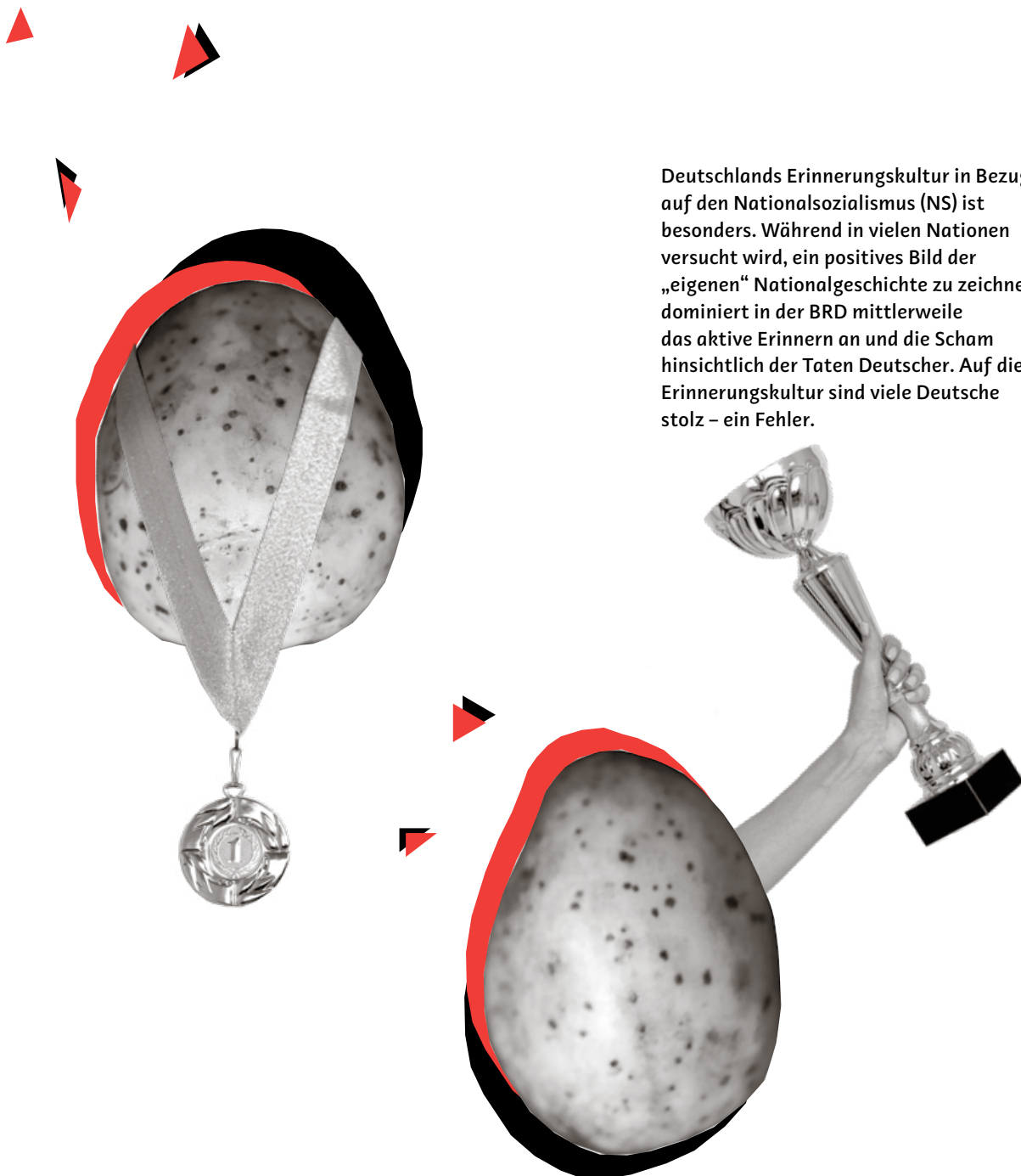
Eine Kritik am deutschen »Gedenknationalismus«  
in Bezug auf den Nationalsozialismus



Deutschlands Erinnerungskultur in Bezug auf den Nationalsozialismus (NS) ist besonders. Während in vielen Nationen versucht wird, ein positives Bild der „eigenen“ Nationalgeschichte zu zeichnen, dominiert in der BRD mittlerweile das aktive Erinnern an und die Scham hinsichtlich der Taten Deutscher. Auf diese Erinnerungskultur sind viele Deutsche stolz – ein Fehler.

Um die offizielle bzw. dominante Form der Erinnerung an den NS zu verstehen, ist es sinnvoll sich zu vergegenwärtigen, was Nationen sind und welche Bedeutung die Geschichte für diese hat: „Nationen sind imaginierte Gemeinschaften in realen Gesellschaften“. Die Gemeinschaft ist also vorgestellt und somit ein Konstrukt, aber durchaus wirkmächtig. So gut wie jeder Staat definiert sich als Nation über sein „Volk“. Die dazugehörige politische Ideologie, die auf eine positive Identifikation mit dem „eigenen“ Staat abzielt und dafür eine „kollektive Identität“ konstruiert, wird als Patriotismus bzw. Nationalismus bezeichnet.

Um diese Identifikation über die Geschichte zu fördern, betreibt jeder Staat Erinnerungspolitik: Die typischen Abläufe von Kriegen, Machtwechseln sowie wirtschaftlichen Auf- und Abschwüngen werden zu einer positiven Nationalgeschichte umgeschrieben, über die Nationen ihre Existenz und Herrschaft legitimieren. In diesem Sinne wird die Geschichte „passend“ gemacht und beinhaltet somit viele falsche, aber wirkungsmächtige nationale Mythen (z.B. der Umgang der Türkei mit dem Genozid an den Armenier\*innen oder die Relativierung und Leugnung von Kolonialverbrechen früherer Kolonialmächte). Die positive Nationalerzählung ist für Patriot\*innen also ein Grund stolz auf „ihr“ Land und „ihre nationale Gemeinschaft“ zu sein.



Auch in der BRD wurde der NS lange Zeit aktiv vergessen, um einen rein positiven Bezug zur „eigenen“ Nationalgeschichte zu ermöglichen. Das offizielle Schweigen ging gleichzeitig mit Karrieren von Nazi-Täter\*innen, der Verweigerung von Entschädigungszahlungen an Überlebende sowie ein paar halbherzigen offiziellen Entschuldigungen einher. Während der NS in der bundesdeutschen Öffentlichkeit immer wieder kurzzeitig und vereinzelt thematisiert wurde (z.B. in den Auschwitz-Prozessen ab 1963, dem Braunbuch der DDR 1965, der 68er-Bewegung sowie der US-Serie „Holocaust“ 1979), blieb die Schlussstrich-Mentalität aber weiterhin dominierend. Exemplarisch für die Stimmung der 1950-1980er Jahre ist das Zitat des CSU-Politikers Strauß im Jahr 1969: „Ein Volk, das diese wirtschaftlichen Leistungen vollbracht hat, hat ein Recht darauf, von Auschwitz nichts mehr hören zu wollen.“

Seit der sogenannten „Wiedervereinigung“ änderte sich die staatliche Erinnerungspolitik und somit auch die Erinnerungskultur in Deutschland grundlegend. Die NS-Gedenkstätten, die bis 1990 mit wenig Geld ausgestattet und somit eher amateurhaft im Nischendasein betrieben wurden, erhielten enorme staatliche Förderungen. Die aktive Erinnerung an den NS sollte ein neues Leitbild der Erinnerungskultur werden. Aber wie erklärt sich dieser Politikwechsel?

#### Die Geburt des »Gedenknationalismus«

Mit dem Anschluss der DDR an die BRD entstand in der Mitte Europas ein neues Großdeutschland. Dieses rief insbesondere bei den europäischen Nachbarstaaten Erinnerungen an die vorherigen Versuche Deutschlands, Weltmacht zu werden, wach und erzeugte somit Angst und Skepsis. Die gewandelte deutsche Erinnerungspolitik sollte nun der Weltöffentlichkeit zeigen, dass dieses mächtigere Deutschland nichts mehr mit dem NS zu tun hat. Der politisch erzeugte „Boom der Gedenkstätten“ war ein wichtiges Mittel dafür. Die Gedenkstätten wurden, wie es der jahrelange Leiter der Gedenkstätte von Sachsenhausen, Günter Morsch, treffend feststellte, zum „Instrument einer neuen außenpolitischen Machtstrategie“. Die neue Nationalgeschichte war zudem für die Rechtfertigung von Kriegen hilfreich: Weil Deutschland aus seiner Geschichte gelernt habe und dadurch geläutert sei, habe es nun die moralische Pflicht, in der Welt „Verantwortung zu übernehmen“. So passte der Außenminister Fischer die Forderung „Nie wieder Krieg!“ an die Bedingungen des vergrößerten Deutschlands und dessen Weltmachtsambitionen an und legitimierte 1999 mit der Parole „Nie wieder Auschwitz!“ die Bombardierung Jugoslawiens.

Der Wandel der Erinnerungspolitik ist für den deutschen Nationalstaat aber nicht nur in der Außenpolitik nützlich. Auch

innenpolitisch kann mit der Erinnerung an den NS um Zustimmung für den eigenen Staat geworben werden. Zumindest Teile der deutschen Nationalist\*innen sind stolz darauf, wie gut Deutschland mit seiner Geschichte umgehe, ganz nach dem Motto: „Wir haben unsere Vergangenheit doch so gut aufgearbeitet“. Hierzu ein Beispiel: Als Höcke seine unsägliche „erinnerungspolitische Wende um 180 Grad“ forderte, sah die Antwort des damaligen Außenministers Sigmar Gabriel so aus:

„[W]ir versuchen in Politik und Gesellschaft das ‚Nie wieder‘ zur Richtschnur unseres Handelns zu machen. All das ist nicht selbstverständlich. Auf all das bin ich stolz. [...] Björn Höcke unterstellt, der Umgang mit unserer Nazi-Vergangenheit mache uns klein. Das Gegenteil ist richtig: Dass wir uns unserer Geschichte gestellt, dass wir aus der Vergangenheit gelernt haben, war die Voraussetzung dafür, dass Deutschland weltweit respektiert wird. Björn Höcke verachtet das Deutschland, auf das ich stolz bin.“

Offizielles Gedenken findet in Deutschland deswegen auch nicht in Selbstqualen und unter schlechtem Gewissen statt (was, da dies eine nationale Identifikation voraussetzt, aber auch nicht vernünftig wäre), sondern bereitwillig, gerne und mit gutem Gewissen. Dieser *Gedenknationalismus als geläutertes Nationalismus* (Stolz auf die Scham) macht die Shoa und den NS offensiv zum Thema und verschafft sich gerade darüber Legitimation.

Aber die deutsche Erinnerungskultur ist noch aus einem weiteren Grund zu kritisieren. Neben allem anderen Negativen, was sich zum Nationalismus noch sagen lässt, ist er – wie der Name schon verrät – ein wichtiger Bestandteil des *Nationalsozialismus* und somit auch eine Grundlage für den (eliminatorschen) Antisemitismus. Die Nationalsozialist\*innen, als stolze Deutsche, die sie waren, sahen eben „ihr“ Land durch einen gefährlichen Feind bedroht: „Den Juden“. Dieser zersetze Deutschland von *innen* (Sozialdemokratie, Marxismus) und schade Deutschland von *außen* (Bolschewismus, Finanzkapitalismus der Wall Street). Daher war für die patriotischen Deutschen klar: „Dieser Gegner muss mit allen Mitteln bekämpft werden!“ Statt also den Ausgangspunkt des Antisemitismus, nämlich die Parteinahme für Deutschland, zu kritisieren, wird in der deutschen Erinnerungskultur meist gerade diese Parteinahme bestärkt.

#### Die rechtsradikale Variante der Erinnerungskultur

Neben diesem ätzenden Selbstlob auf die vermeintliche „Vergangenheitsbewältigung“, das sich auch bei *linken* Nationalist\*innen findet, gibt es eine weitere wichtige Form der Erinnerungskultur, für die insbesondere *rechte* Nationalist\*innen empfänglich sind. Diese wollen von ihrem Staat und ihrer Nation ein *durch und durch*

*gutes Bild* haben. Unter dem „Gedenknationalismus“ leiden sie also nahezu zwangsläufig, immerhin weist dieser eine sehr verwinkelte Logik auf: Erst durch die nationalistische Scham über den NS soll man stolz auf ein geläutertes und besseres Deutschland sein. Für viele Patriot\*innen ist das nicht einleuchtend, sie halten am Gegensatz von Stolz und Scham fest. Ihre Unzufriedenheit darüber äußern sie dann in der Relativierung des NS, der Forderung nach einem Schlussstrich oder sogar der Leugnung der Shoa an sich. Seit dem Aufkommen der AfD wird diese – in der Bevölkerung nie unbeliebte Position – nun dauerhaft im Parlament repräsentiert. So bezeichnete Björn Höcke das Holocaust-Mahnmal in Berlin als „Denkmal der Schande“. Alexander Gauland wiederum meinte, Hitler und der NS seien „nur ein Vogelschiss in über 1.000 Jahren erfolgreicher deutscher Geschichte“. Auch bei diesem Umgang mit der Erinnerung zeigt sich wie im „Gedenknationalismus“ die Absicht, Deutschland ein Lob auszusprechen.

#### Sind »wir« denn nun »Erinnerungsweltmeister«?

Schon die Frage ist falsch gestellt. Die nationale Parteinahme (das „wir“) ist die Grundlage, auf dem Antisemitismus (und allerhand weiterer rechter Dreck) aufbauen. Darum ist es sinnvoll, nicht nur den rechten Umgang mit Erinnerung, sondern auch die gedenknationalistische Variante zu kritisieren: Ein Stolz auf die deutsche Erinnerungspolitik und -kultur ist weder inhaltlich berechtigt noch in irgendeiner Hinsicht wünschenswert. Zwar ist es sinnvoll, dass an den NS erinnert wird. Es kommt aber stark auf das *WIE* an. Eine nationalistische Instrumentalisierung oder jeglicher Stolz schadet dabei.

Gruppen gegen Kapital und Nation





[Redacted text block]

[Redacted text block]

[Redacted text block]

[Redacted text block]

[Redacted text block]

[Redacted text block]

[Redacted text block]



---

# AUTOVERMIETUNG AN DER UNI FRANKFURT

Das KFZ-Referat («Kraftfahrzeug-Referat») existiert seit 1960 an der Universität Frankfurt. Es wurde vom Allgemeinen Studentenausschuss (AStA) gegründet, um den Studierenden preiswerte Umzugs-transporter zur Verfügung zu stellen.

Im Jahr 2003 wurde das KFZ-Referat privatisiert und vermietet seine Transporter heute auch an Nichtstudenten. Mit dem AStA der Johann Wolfgang Goethe Universität besteht ein umfangreiches Kooperationsabkommen. Die Fahrzeuge – Mercedes Sprinter und Ford Transit – sind Transporter für Umzüge, Kleintransporte und Einkaufsfahrten.

Besonders günstig sind Anmietungen im Vier-Stunden- oder Nachttarif an Werktagen. Bei Anmietungen am Wochenende empfehlen wir rechtzeitige Reservierung bzw. Buchung.

Studierende der Goethe-Uni erhalten gegen Vorlage des Studierendenausweises einen Studierendenrabatt von 20% auf den Mietpreis.

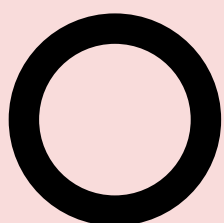
Unsere Fahrzeuge und Tarife finden Sie auch im Netz unter: [www.kfz-referat.de](http://www.kfz-referat.de)

Frankfurt Bockenheimer Landstraße 133

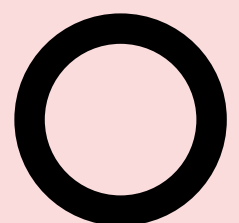
Mo – Fr 8.30 bis 18.00 Uhr; Tel: 069/705469



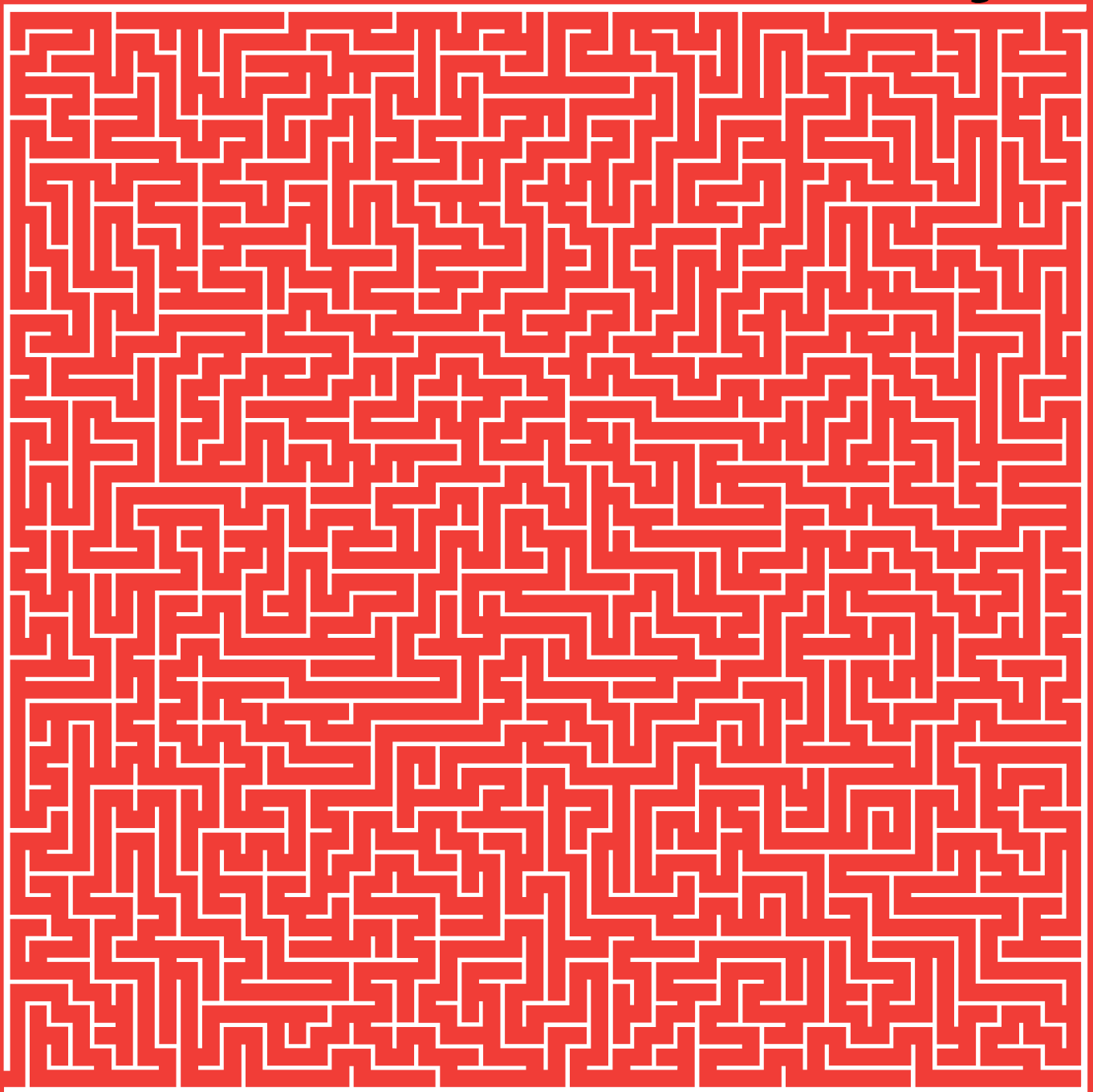
**[WWW.KFZ-REFERAT.DE](http://WWW.KFZ-REFERAT.DE)**



069/79823048



# Rätselseite





## ASTA

### Allgemeiner Studierendenausschuss

der Universität Frankfurt am Main

im Studierendenhaus Bockenheimer,

Mertonstraße 26-28, 60325 Frankfurt

Tel. 069 798-23181

Fax 069 7020-39

e-mail info@asta-frankfurt.de

asta-frankfurt.de

### Sekretariat Regine Nicolai

im Studierendenhaus, Raum B2

Corona-Öffnungszeiten

Mo, Di, Do 10-12:30 Uhr

13:30-15 Uhr

Tel. 069 798-23181

Fax 069 7020-39

e-mail info@asta-frankfurt.de

## BERATUNG & HILFE

### ASTA-Sozialberatung

derzeit nur online, Terminvereinbarung

für ein Telefon- oder Videogespräch über

soziales@asta-frankfurt.de

### ASTA-Mietrechtsberatung

Immer Donnerstags 10-18 Uhr

im AStA Haus (Random White House)

IG Farben Campus: www.mhm-ffm.de

### DGB Campus Office

#### Arbeitsrechtliche Anfangsberatung

derzeit nur online, Terminvereinbarung

für ein Telefon- oder Videogespräch über

campus.office@asta-frankfurt.de

### Fördermöglichkeiten

#### für Studierende mit Behinderung

www.barrierefrei-studieren.de

### Studentischer Projektat

projektat.uni-frankfurt.wordpress.com

e-mail projektat.uni-frankfurt@gmx.de

### Wohnraum gesucht!

wohnräum-gesucht.de

### Nightline Frankfurt

Mo, Mi, Fr 20-0 Uhr

Tel. 069 798-17238

e-mail info@nightlineffm.com

nightlineffm.com

### Goethe Law Clinic

Im Seminarraum I des ESG Gebäudes auf dem

IG Farben Campus; Offene Sprechstunde

Fr 10-12 Uhr

### Psychosoziale Beratung des Studenten[sic!]werkes

Im Beratungszentrum IG Farben Campus,

Hörsaalzentrum; Offene Sprechstunde

Di, Do 16-17 Uhr

Tel. 069 798-34905

e-mail psychosozialberatung@

studentenwerkfrankfurt.de

### ASTA Awareness Struktur

e-mail awareness@asta-frankfurt.de

awareness.blogspot.eu

## AUTONOME REFERATE

### Autonomes AusländerInnenreferat

Tel. 069 79825236

e-mail aflr@stud.uni-frankfurt.de

### Autonomes Frauen\*Lesben-Referat

http://aflr.blogspot.de / aflr@riseup.net

Tel. 069 79822095

### Autonomes queerfeministisches

#### Schwulenreferat

www.aqg.de

uni-frankfurt@schwule@gmail.com

Tel. 069 79823052

Campus Riedberg

AU

Sportcampus Ginnheim

Baustelle neues Studihaus

Studentenwerk FFM

Centro

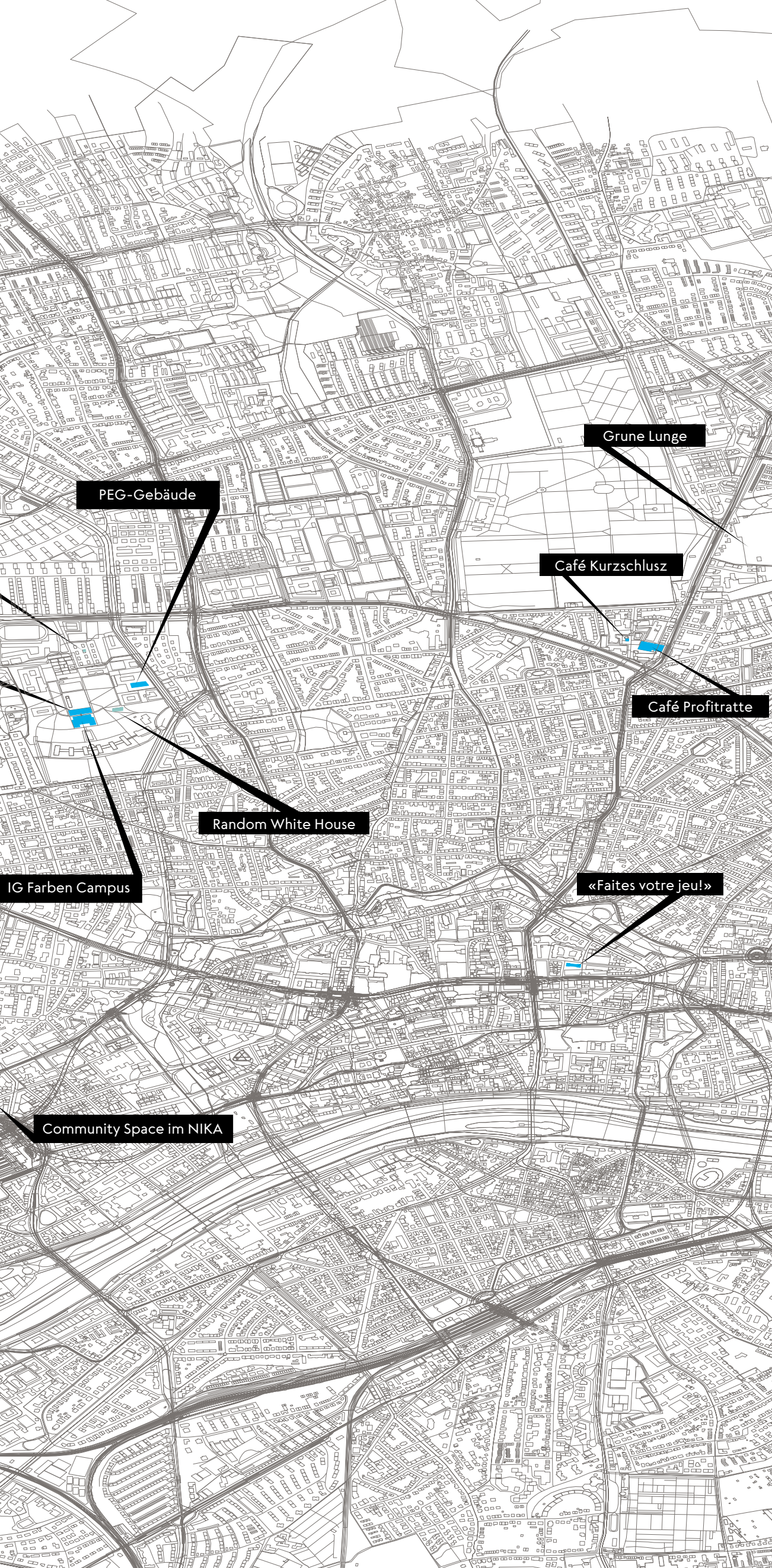
Café ExZess

Studentenwerk FFM

ASTA

Campus Bockenheimer

Campus Niederrad



#### **Autonomes Inklusionsreferat**

[inklusionunifrankfurt@gmail.com](mailto:inklusionunifrankfurt@gmail.com)

#### **Autonomes Elternreferat**

Tel. 0152 23535351 – [eltern@asta-frankfurt.de](mailto:eltern@asta-frankfurt.de)

#### **UNI-INITIATIVEN**

**Students for Future Frankfurt** – [twitter.com/sff\\_ffm](https://twitter.com/sff_ffm)

**Initiative Studierender am IG-Farben Campus**  
[initiativestudierenderamigfarbencampus.wordpress.de](http://initiativestudierenderamigfarbencampus.wordpress.de)

**Initiative Kritische Ökonomik**  
[kritische-oekonomik.de](http://kritische-oekonomik.de)

**Halkyonische Assoziation**  
für radikale Philosophie, [www.harp.tf](http://www.harp.tf)

**AK Kritische Jurist\_innen der Uni Frankfurt**  
[facebook.com/akjffm](https://facebook.com/akjffm) – [akj-frankfurt@gmx.de](mailto:akj-frankfurt@gmx.de)

**Hilfskraftinitiative Frankfurt**  
[hilfskraftini-ffm@lists.riseup.net](mailto:hilfskraftini-ffm@lists.riseup.net)

**Academic Experience Worldwide**  
[www.aeworldwide.de](http://www.aeworldwide.de)

**Goethe's Green Office** – [goethesgreenoffice.org](http://goethesgreenoffice.org)

**UTV** – [facebook.com/utvfrankfurt](https://facebook.com/utvfrankfurt)  
[youtube.com/utvfrankfurt](https://youtube.com/utvfrankfurt)

**Unter\_bau** – Hochschulgewerkschaft, [unterbau.org](http://unterbau.org)

#### **SELBSTVERWALTETEN RÄUME DER UNIS**

**Random White House**  
[randomwhitehouse@riseup.net](mailto:randomwhitehouse@riseup.net)

**Philo-Café, IG 2.451**

**Café KOZ** Mertonstr. 26, im Studierendenhaus

**Café Profitratte** Gleimstraße 2, FH Frankfurt

**Campus Trinkhalle** am IG Farben Campus

**Café Kurzschluss**, Kleiststr. 5, Rotes Haus, FH Fr.

**Café Anna Blume**, IG 0.155

**TuCa**, PEG 1.G 208, IG Farben Campus

**Fachschaftscafé Jura & WiWi**  
RuW 1.127, IG Farben Campus

#### **STADTPOLITISCHE INITIATIVEN**

**Project Shelter** – [www.projectshelter.net](http://www.projectshelter.net)

**Stadt für Alle** – [www.stadt-fuer-alle.net](http://www.stadt-fuer-alle.net)

**Offenes Haus der Kulturen** – Initiative für die Nachnutzung des Studierendenhauses Bockenheim als selbstveraltetes Zentrum, [ohdk.de](http://ohdk.de)

**Initiative Social Hub** – Initiative für ein Stadtteilzentrum in Bockenheim, [social-hub.cc](http://social-hub.cc)

#### **AUTONOME ZENTREN**

**IVI – Institut für vergleichende Irrelevanz**  
zur Zeit ohne Wohnsitz – [www.ivi.copyriot.com](http://www.ivi.copyriot.com)

**«Faites votre jeu!»** im ehemaligen Polizeigefängnis »Klapperfeld« Klapperfeldstraße 5, 60313 Frankfurt, — [www.klapperfeld.de](http://www.klapperfeld.de)

**Café ExZess** Leipziger Straße 91, 60487 Frankfurt — [www.cafe-exzess.tk](http://www.cafe-exzess.tk)

**AU** in der Au 14-16, 60489 Frankfurt  
[www.au-frankfurt.org](http://www.au-frankfurt.org)

**Community Space im NIKA** Im Community Space des Hausprojektes NIKA sind regelmäßig Veranstaltungen und Ausstellungen.  
Niddastraße 57, 60329 Frankfurt am Main

**Grüne Lunge** am Günthersburgpark, Bedrohte Gartenanlage mit politischen & alternativen Projekten. Schlinkenweg 60389 Frankfurt a. M.

**Pupille e. V. – Kino in der Uni**  
jeweils um 20:15 Uhr, Eintritt 3€, Campus Bockenheim, [www.pupille.org](http://www.pupille.org)

**Campusradio DauerWelle** – [radiodauerwelle.de](http://radiodauerwelle.de)

**Centro** – Soziales Zentrum, Alt-Rödelheim 6

# Call for Papers

# (Sub-) Kultur


Punk, Hip-Hop, Hippies oder Bubble-Tea: Jede Generation hat ihre Subkultur. Was in Nischen entsteht – neu, unkommerziell und widerständig – ist schon 10 Jahre danach im Stadion zu hören oder als Partei zu wählen. Im Laufe der Zeit haben Gegenbewegungen die Koordinaten der Populärkultur immer wieder durcheinandergebracht. Sie haben neue Räume geschaffen und alte in Frage gestellt. Doch jede Subkultur, die erfolgreich war, hat sich selbst begraben. Der Kulturkritiker Mark Fisher hat es einmal so formuliert: »Nothing runs better on MTV than a protest against MTV.«<sup>1</sup> Es hat sich gezeigt, dass gerade die lautesten und provokantesten Subkulturen am erfolgreichsten von der »Kulturindustrie« zur Massenkultur transformiert werden können.

Trotz dieser scheinbaren Auswegs- und Zukunftslosigkeit der Subkultur, wollen wir uns in dieser Ausgabe mit ihr beschäftigen. Zum einen brauchen wir sie in unserem Alltag. In der prekären Situation von Studierenden entsteht sie oftmals aus Notwendigkeit; wer sich kein Museumsticket leisten kann, der macht seine eigene Ausstellung. Zum anderen sind Subkul-

turen oft (aber nicht immer!) ein Versuch, der zersetzenden Kommodifizierung von Kunst und Kultur etwas entgegenzusetzen. Und in diesem Anspruch liegt ein Moment des Widerstands, der das Ganze in Frage stellen kann. Subkulturen liegen nie außerhalb des Kapitalismus. Aber es kommt immer wieder vor, dass sie ihn für kurze Zeit in Frage stellen.

Nun ist Frankfurt nicht gerade für seine »Underground-Culture« bekannt. Wer sich einmal in Bornheim oder Bockenheim umgeschaut hat, weiß auch wieso. Jedoch ist die Geschichte der Frankfurter Subkulturen nicht unbedeutend. Ende der 60er Jahre haben Kunst-Kollektive der Student\*innen-Bewegung neue Formen der Kunstproduktion ausprobiert, in den 90er Jahren galt Frankfurt als die geheime Clubhauptstadt. Was gibt es heute? Diese Frage wollen wir an euch richten. In der Ausgabe zum Thema (Sub-) Kulturen könnt ihr sowohl kulturtheoretische Fragen abdecken als auch aktuelle Subkulturen in Frankfurt und darüber hinaus besprechen. Bitte schickt uns eure Beiträge bis zum 20.10.21 an [zeitung@asta-frankfurt.de](mailto:zeitung@asta-frankfurt.de). Texte sollten





Bitte beachtet dabei die Beschränkung  
auf 10.000 Zeichen. Eure Beiträge  
sowie Fragen könnt ihr uns per Mail an  
[zeitung@asta-frankfurt.de](mailto:zeitung@asta-frankfurt.de)  
bis zum 20.10.21 schicken.

1 Mark Fisher, Capitalist  
Realism: Is There No  
Alternative?, 2009, X.

die Zeichenbegrenzung von 10.000 Zeichen  
(inklusive Leerzeichen) nicht überschreiten und  
als Word-Datei eingereicht werden (Richtlinien  
für Artikel finden sich auf der AStA-Website).  
Gerne könnt ihr euch auch für andere Formate  
entscheiden. Doch welche Perspektiven gibt es,  
die aus der prekären Lage hinausweisen? Immer  
wieder organisieren sich Arbeitende und Studie-  
rende an der Universität, um den Bedingungen  
entgegenzuwirken.

Eure Redaktion



Thema der nächsten Ausgabe:

# **(Sub-) Kultur**